

Judensuche und Schanderufe:

Jetzt wird es unerträglich. In der Auseinandersetzung der späten Nazijäger mit Hein Retter, die im Internet jetzt hohe Wellen schlägt geht es jetzt um "halbjüdische Kinder", "jüdische Mischlinge", "Volljuden", "Geltungsjuden" usw. Durch die Polemik der Naziverfolger, in der es in einem widerwärtigen Klein-Klein um die geschilderten Judenprobleme geht, wird Retters Kritik an der "jüngsten Petersen-Forschung" in keiner Weise widerlegt und Ortmeyers Habilitation, der verschiedentlich ein wissenschaftliches Niveau abgesprochen wurde, in keinem Detail verbessert.

Es ist beschämend für die Erziehungswissenschaft, dass sie nicht verhinderte, dass ein formal und sachlich fragwürdiges Werk fast zwei Jahr hindurch in Jena kommunalpolitisch Engagierte beschäftigte. Durch fragwürdige Wissenschaft, wurde die Politik politischer Agitation ausgesetzt, anstatt kompetent und sachlich beraten zu werden.

Viele Fehler sind ja leicht zu entdecken. Wer Petersens Argumentation um Volks- und Menschheitsethos nicht folgen kann, macht aus Nietzsches Übermensch-Idee dann schon mal einen Petersen unterschobenen Nationalismus. Weil er einen Satz nicht zum gesetzten Punkt zu Ende führt, sondern statt des Punktes ein Komma setzt, wird Petersen verdächtigt, in der jüdischen Bevölkerung Deutschlands, von der er an dieser Stelle gar nicht redet, einen "durchrationalisierten Typ" zu sehen. Zu Anfang der öffentlichen Diskussion wurde in einer Pressekonferenz aus einer Buchbesprechung Petersens aus dem Kurzreferat ein Abschnitt als eine antisemitische Äußerung Petersens selbst verbreitet. Wegen einer Beschreibung des Antisemitismus in Deutschland wurde Petersen selbst ein Vorwurf von Antisemitismus gemacht, der geschrieben hatte, das jüdische Volk sei berufen, das "Höchste und Geistige" darzustellen, und der dem Zionismus in Deutschland "besten Erfolg" bescheinigte. Dies ist nur ein Hinweis auf Ortmeyers Interpretationskompetenz. Mehr unter jenaplan-archiv.de.

Petersen scheint überhaupt ein schlechter Kandidat für die Anhängerschaft einer Diktatur gewesen zu sein. Die deutsche Erziehungswissenschaft ist zu einem großen Teil fixiert auf die Frage, ist er ... gewesen und das, was Petersen zu Politik und Gesellschaft schrieb, wird ausführlich diskutiert und das "Völkische" u.ä. hervorgehoben. Dabei hat dies eine sekundäre Bedeutung. Petersens volkstheoretische Argumentation zielte darauf ab, die "freie allgemeine Volksschule" zu begründen, keine Staatsschule. Das Volk ist für ihn Kulturträger, und daraus folgert er, dass die Schule keine Staatsschule sein soll. Sie ist eine Angelegenheit für die Schulgemeinde, SchülerInnen, Eltern, Lehrer, die nach dem Prinzip der Selbstorganisation und Selbstverwaltung die Schule als ihre Sache betreiben. Mit diesen Gedanken schloss Petersen seine "Allgemeine Erziehungswissenschaft" von 1924 ab. Es ist eine lohnende Arbeit, festzustellen, was in dem Aufsatz "Die erziehungswissenschaftlichen Grundlagen des Jena-Planes im Lichte des Nationalsozialismus" von 1935 hiervon herübergekommen ist. Hier beschreibt Petersen den Nationalsozialismus, so wie er ihn für den Jenaplan braucht, ein Volksstaat dient dem Volk, ist kein Staat, der gehorsame Untertanen benötigt, sondern gibt Freiheit für Selbstverwaltung und Selbstorganisation. Das sind wohl Forderungen, die unabhängig von Staatsformen gestellt werden dürfen. Menschen, die bereit sind, diesen Forderungen gemäß zu handeln entsprechen dem nordischen Menschentyp, wie ihn Petersen als mental strukturiert und nicht biologisch festgelegt beschreibt. In diesem Kontext sind

auch die nur für die Ausgaben von 1934 und 1936 geschriebenen Vorworte zum "Kleinen Jenaplan" lesenswert, die auch das Schulgemeindeprinzip, familienhafte Erziehung und natürliches Lernen betonen. Es lohnte sich, die in einem für Selbstorganisation notwendigen Maße staatsfreie und vom Behördenzwang gelöste Schule in Petersens Weiterarbeit z.B. am letzten Kapitel seiner "Allgemeinen Erziehungswissenschaft" von 1924 zu beobachten. Hier arbeitet er mit Notizen in seinem Handexemplar und den dort eingelegten Anlagen kontinuierlich weiter. Das könnte es möglich machen, sich kompetent mit dem "Völkischen" bei Petersen zu beschäftigen.

Zu einzelnen Schanderufen Retters:

Petersens Schande: War Petersens Motiv für sein Verhalten in der NS-Zeit wirklich der "Ehrgeiz, als der große Reformpädagoge in die Geschichte einzugehen". Kann es nicht einfach sein, dass er seine Sache aus Überzeugung ausdauernd weiterverfolgte und wie sein Vorbild Pestalozzi Volksdienst leisten wollte und nicht Staatsdienst. Eine "Tiefbraunfärbung seiner Publizistik" müsste durch quantitative Textanalyse erst einmal nachgewiesen werden, zumal bei Petersen angenommen werden kann, dass er sich den Nationalsozialismus zum Emanzipatorischen hin kreativ zurechtgebogen hat und listig hiermit durchkam. Vielleicht ist es nicht gewagt anzunehmen, dass in "Reichsjugendführung, SS und Wehrmacht" intellektuell anspruchsvolle Zeitgenossen etwas anderes hören wollten als Traktate über die ihnen reichlich bekannte Pflichtweltanschauung und sie Petersen von sich aus einluden, ohne dass er sich aufdrängte. Vielleicht hatten Petersens Zuhörer mit besorgtem Blick auf einen Friedensschluss gesteigerte Bedürfnisse, sich zu orientieren. Man kann ihm auch nachträglich nicht als politisch inkorrekt auslegen, sich an einem Bildungsprogramm für internierte norwegische Studenten beteiligt zu haben. Seine Vorträge aus der betreffenden Zeit, soweit nicht veröffentlicht, sollten im Archiv zusammengesucht werden, gelesen werden und dann erst beurteilt werden, ob er den Studenten und anderen Zuhörern etwas Nationalsozialistisches antat.

Schande über Ingeborg Maschmann und die Familie Petersen: Solche Schanderufe sollten nur ertönen, wenn man sicher ist, dass die eine Seite, die man vertritt, keine andere Seite hat. Beim Peter-Petersen-Archiv in Vechta kann jetzt angefragt werden, ob die systematisch geordneten aber noch nicht indizierten Briefsammlungen und weiteres Archivmaterial mit Digitalkamera und tragbarem Scanner aufgesucht werden können. So kann es möglich werden, das Material öffentlich benutzbar zu machen und eine Katalogisierung vorzubereiten.

Bei Petersen habe ich Schwierigkeiten mit schnellen moralischen Urteilen, die nicht sehen, dass er Zeitgenosse seiner Zeit ist. Wer in Petersens Beitrag von 1941 "Es gibt rassische Hochwertigkeit. ..." liest:

Einen einzigen Tag gründlich eine Schule für Farbige besuchen, etwa in Südafrika, wobei ich dann besonders die von Pietermaritzburg in Natal empfehle, oder in Neuhort oder Cleveland, Ohio, oder Chicago, dürfte genügen, jeden, der den Menschen liebt und achtet, von Rassenmischung abzuschrecken. Er wird mit Grausen feststellen, was für ein Verbrechen es ist, Gelbe mit Weißen, Schwarze mit Gelben, Schwarze mit Weißen, Mischlinge wieder mit Mischlingen uff. zu paaren, und zwar wegen der seelischen Entartung, die so oder so letzten Endes unvermeidlich ist.

und dies als eine rassistische Äußerung von besonderem Kaliber ansieht, sollte bedenken, dass Petersen hier seine Beobachtung über eine nach seiner Meinung nicht gelungene ethnische bzw.

rassische Integration geäußert hat. Wer kann hier im zeitlichen Abstand widerlegen, dass er mit seinen Reiseeindrücken falsch lag. Natürlich sagt man heute so etwas Politisch Unkorrektes nicht mehr. Heute würde man etvlt. sagen, dass der beobachteten Bevölkerung ein Mindestmaß von Gemeinsamkeit oder eine Mindestkohärenz fehlt. Seine Frage hier ist ja, welcher Menschentyp schafft in welcher Umwelt welche Kultur, und wie ist sie zu bewerten.

Auch sollte er den vorhergehenden Text lesen:

Unter ihrem Wahnideal von der „Gleichheit der Völker“ konnte allen Ernstes laut in die Welt hinaus posaunt werden als sicheres Mittel zur Völkerveröhnung und Schaffung einer „Menschheitskultur“: Mischung aller Rassen miteinander, um so die eine Rasse zu züchten, den Träger jener Menschheitskultur.

Hier sollte gefragt werden, gab es das "Wahnideal" der "Gleichheit der Völker", das Bemühen um Schaffung einer "Menschheitskultur" mit "Mischung aller Rassen" damals, gibt es das heute und wird es das geben. Wer wollte so etwas jemals oder schrieb so etwas? Petersen hat hier wohl einen Popanz aufgebaut, mit dem er kämpft und vielleicht den Erwartungen seiner zeitgenössischen Leser genügen will. Was darf man sich erlauben zu schreiben in den Zeiten einer Diktatur, wenn man weiß, was diese hören möchte. Petersen betont in diesem Zusammenhang die höhere Verpflichtung der Kulturvölker, ihren Kulturstand zu bewahren, ist hier wohl im Einklang mit der internationalen Bewegung für Eugenik und Rassenhygiene. Er will aber nicht sein Volk rassistisch zum Herrscher- und Eroberervolk hochentwickeln.

Die Diskussion um Petersen hat in der Jenaer Diskussion eine solche Qualität erreicht, dass ich solche Kontroversen nicht weiter dokumentieren kann. Die nächste Ausgabe der Literaturdokumentation wird nur noch einen begrenzten bildungsgeschichtlichen Zeitraum umfassen. Für die Arbeit am Petersen-Archiv spielt die "jüngste Petersen-Forschung" und die Polemik um sie herum keine Rolle und es gibt gute Dokumentationsdienste und das Internet.

12. 4. 2011.

Walter Stallmeister

www.jenaplan-archiv.de